Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrer-Zeitung.
Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 6. Oktober 1866. Nr. 40.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz, — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Ein Besuch in der französischen Schweiz.

(Von R. in E.)

Die Sommerferien hatten begonnen; aber umsonst hatte ich bereits 14 Tage lang auf gutes Reisewetter gewartet. Da kam mir der „Éducateur“ in die Hände, die Lehrerzeitung der französischen Schweiz. Ich las darin, daß die Lehrer des Welschlandes am 6. Augustmonat eine Generalversammlung in Freiburg halten und beigefügt fand ich eine grüne Karte, die das Programm enthielt und gleichzeitig bei den Kassen der Zentral- und Westbahn als Legitimationskarte für den halben Fahrpreis dienen sollte, der den Festbesuchern bewilligt war. Schnell war mein Reiseplan gemacht. Ohne weitere Rücksicht auf das Wetter reiste ich von Zürich ab und als ich am Sonntag Abend in Bern den Eisenbahnwagen bestieg, hörte ich mit einem Male alles um mich her nur noch französisch sprechen. Es waren die Neuenburger Lehrer, die, um nach Freiburg ans Fest zu gelangen, den Umweg über Biel und Bern zu machen genöthigt waren. Die Mitglieder des Komite, die um der nöthigen Vorbereitungen willen schon seit gestern in Freiburg waren, empfiengen uns im dortigen Bahnhof. Die Herren Biolley und Villomet von Neuenburg waren mir bekannt. Ich hatte sie voriges Jahr bei einem dreiwöchigen Aufenthalt in Neuenburg kennen gelernt und am schweizerischen Lehrerverein zu Solothurn wieder gesehen. In geordneten Reihen, je vier und vier, zogen wir in die Stadt ein; denn für geordnete Regelmäßigkeit besitzen die Welschen vielen Sinn. Wir suchten die Quartiere auf und als wir uns Abends im Festlokal zusammenfanden, zeigte es sich, daß ich der einzige Lehrer der deutschen Schweiz war, der ans Fest gekommen. Einige an den deutschen Schulen der Stadt Freiburg angestellte Lehrer mußten doch mehr der französischen Schweiz zugezählt werden. Ich erfreute mich eines sehr freundlichen Empfanges und gewiß hätte es große Freude erregt, wenn die Kollegen der deutschen Schweiz in einer etwas größern Zahl sich eingefunden hätten. Es wollte mir fast scheinen, man habe das erwartet. Haben sie doch auch unserm vorjährigen Feste zu Solothurn in nicht geringer Anzahl beigewohnt, und doch sind nur die wenigsten unter ihnen des Deutschen mächtig. Weit mehr deutsche Lehrer verstehen Französisch, als französische Lehrer Deutsch, und so dürfen sie wohl erwarten, daß wir von ihren Vereinsfesten auch nicht ganz wegbleiben.

Morgens 8 Uhr, Montags, war Empfang im Festlokal. Herr Vogt, Leiter des Festgesanges und zugleich Verfasser der Kompositionen, hielt seine letzte Probe. Um 9 Uhr sollte es an die Besichtigung der Schulausstellung gehen; die Kantonalsektionen hatten aber auf die Generalversammlung hin noch einiges vorzuberathen und begaben sich in abgesonderte Zimmer. Ich hielt mich zu den Neuenburgern, die als Erkennungszeichen den Hut mit einem Tannenzweige geschmückt hatten. Es handelte sich namentlich um die Frage, ob das Vereinsorgan,

l'Éducateur, in Freiburg verbleiben, oder beim Wechsel des Festortes diesem folgen solle. Die Konservativen wünschten das erstere, fürchtend, es möchte sonst das Blatt in eine extreme Richtung gerathen. Die Neuenburger Lehrer sind aber der großen Mehrheit nach freisinnig und gaben ihre Stimme dahin ab, das Blatt sei gleich dem Vereinsvorstand für die folgenden zwei Jahre nach Lausanne zu verlegen. Um 10 Uhr begann im Rathsaale die Generalversammlung. Der Saal war nicht allzugroß und dicht gedrängt; zum Theil auf langen Bänken, die hereingetragen wurden, saßen gegen 500 Lehrer. Herr Daguet, Präsident des Festes, eröffnete die Sitzung mit feurigen Worten: Ein berühmter Mann habe gesagt, einst werde das Geschick der Völker nicht mehr in den Händen der Kriegshelden, sondern der Erzieher liegen. Daß wir so weit noch nicht gekommen seien, zeigen die augenblicklichen Weltverhältnisse nur allzudeutlich. Wir verzichten aber gern auf jedes äußerliche Regiment, wenn es uns nur gelingt, durch geistige und sittliche Erhebung des Volkes bestimmend auf seine Geschicke einzuwirken. — Die wichtigste Verhandlung bezog sich auf die Lehrmittel. Bis dahin hatte man in der französischen Schweiz nur für diese und jene Fächer Lehrmittel nach freier Wahl des Lehrers. Es handelte sich um die Frage, ob obligatorische Lehrmittel und für alle Fächer anzustreben seien. Referent war Hr. Biolley von Neuenburg. Wer sich für den Gegenstand interessirte, hatte seine Ansichten in einer schriftlichen Abhandlung zum voraus an den Referenten eingeschickt und dessen Bemühen gieng nun hauptsächlich dahin, diejenige Ansicht, die aus den eingegangenen Arbeiten als Ansicht der Mehrheit hervorgieng, ans Licht zu ziehen. Die Frage der obligatorischen Lehrmittel für alle Fächer wurde bejaht, und wie geistreich und begeistert auch eine nicht unbedeutende Minderheit für das Gegentheil sprach, so erhielt auch in der Versammlung jenes Verlangen die Oberhand.

Den weitern Verhandlungen folgte ich nicht. Ich zog es vor, frische Luft zu schöpfen. Der Festtag war ausnahmsweise ein schöner Tag und unter den Bäumen der Freiburger Allee, in nächster Nähe des Rathhauses, war es besonders schön. Als man aber am Schluß der Verhandlungen das Rathhaus verließ, schloß ich mich der Menge wieder an. Vor dem Standbilde Girard's stellte man sich auf und Biolley hielt zu Ehren dieses Pädagogen eine begeisterte Rede. Dann gieng's ins Kornhaus, zum Festessen. Rings an den Wänden zierte den Saal ein Kranz blauer Schilder, auf jedem blauen Schild stand der Name eines Kantons und bei dem Namen des Kantons stand der Name seines berühmtesten Schulmannes. Bald folgte Toast auf Toast. Vor allem aber entzückte ein tessinischer Schulmann durch seine begeisterte, von lebhaften Geberden begleitete Ansprache. Da meinte Herr Daguet: Damit das Bild der schweizerischen Dreieinigkeit heute auch im Worte sich darstelle, müsse nun noch ein Lehrer der deutschen Schweiz das Wort ergreifen. Da erinnerte ich mich eines kleinen Vorfalles. Als wir nämlich vor dem Standbild Girard's aufgestellt waren und Hr. Biolley das Andenken (la mémoire) Girard's hochleben ließ und alles ausrief: qu'elle vive! da hatte ich verstanden: qu'il vive! und hatte scherzend meinen Nachbar gefragt: Lebt er denn noch, daß man ihn kann hochleben lassen? Dieser aber hatte mir in ernsthafter Stimmung geantwortet: Ja, er lebt noch, er lebt in unsern Herzen. Dies erzählte ich nun und hinweisend auf die blauen Schilder mit ihren unsterblichen Namen, sprach ich den Wunsch aus, daß der Geist dieser verehrungswürdigen Männer, der Geist der Aufopferung, der Hingebung für das Wohl der Schule auch uns Lehrer alle beseele, und daß er so das Band sein möge, das unsers Vaterlandes französisch redende, deutsch redende und italienisch redende Lehrer umschlinge. — Die Art, wie sie in der welschen Schweiz zu klatschen pflegen, ist eine eigene. Ein dreimaliges Klatschen, dreimal wiederholt, bildet den ersten Akt; dann heißt es: répétez! und es folgt dasselbe in schnellerem Tempo; den Schluß bilden drei starke, langsam gehaltene Schläge. Diese Regelmäßigkeit des Klatschens gefällt einem zuerst recht wohl, wenn sie sich aber immer wieder nach jedem Toast wiederholt, so kommt sie einem bald einförmig vor und die deutsche Art, zu klatschen wie jeder will, erscheint einem viel naturwüchsiger.

Nach dem Bankett folgte ein Ausflug nach der merkwürdigen, hoch über einen Abgrund gebauten Eisenbahnbrücke von Grandfey, und als wir dann, wiederum in Reihen wohlgeordnet, in die Stadt zurückgekehrt waren, erwartete uns das Orgelkonzert des Hrn. Vogt, Organisten an der St. Niklausenkirche. Etwas Schöneres habe ich noch nie gehört. Es war, als sängen im Vordergrund die Vögelein fröhlich auf den Zweigen und lustige Quellen springen über das Gestein, während im Hintergrunde wetteifernd die lieblichsten Engelstimmen in Chor- und Sologesängen sich hören ließen. Oft mußte ich mich fragen: Sind das noch Orgeltöne, sind es nicht menschliche Stimmen? Doch Menschenstimmen hätten diese Reinheit und diese Fülle nicht gehabt. Jetzt kam ein Sturm zu rasen, die Stöße eines schneidendkalten Nordsturmes pfiffen durch die Luft, und wirklich fror es einen, dieses Pfeifen zu hören. Ein Gewitter brach los, man hörte erschütternden Donner und den Blitz, — den hörte man auch. Man hörte das Zerreißen der Luft, das Spalten des Baumes, in den der Blitzstrahl gefallen.

Als wir Abends im Festlokal nochmals zusammenkamen, machte ich Bekanntschaft mit einigen Kollegen aus Genf, kenntlich an ihren gelb und rothen Bandschleifen, und bat, bei meiner Ankunft in Genf ihre Schulen besuchen zu dürfen. Als Dienstag Morgens die Festgäste schieden, schied auch ich und verreiste mit dem Bahnzug nach Lausanne. (Schluß folgt.)

Literatur.

Zionsklänge. Sammlung einfacher kirchlicher Festgesänge. Für zwei- und dreistimmigen Chor bearbeitet und mit Orgelbegleitung versehen von **J. Brähmig.** Preis 12 Sgr. Leipzig, Verlag von E. Merseburger.

Die fragliche Sammlung enthält 28 Nummern nebst einem Anhang „Liturgische Gesänge". Der Herausgeber beabsichtigte zunächst in Betreff der Auswahl dasjenige zu bieten, was mit kirchlich würdigem Inhalt auch leichte Ausführbarkeit vereinigte. Hinsichts des letztern bemerkt er ferner, „daß, um dem Stoffe eine allgemeine Brauchbarkeit zu sichern, a) sämmtliche Nummern auch für zweistimmigen Kinderchor ausführbar sind, und b) daß da, wo eine dreistimmige Darstellung derselben überhaupt thunlich, die dritte Stimme fast durchgängig entweder von einer Kinder- oder von einer Männerstimme übernommen werden kann." Nächst den christlichen Hauptfesten sind Neujahr, Charfreitag, Bußtag, Erntefest, Reformations- oder Kirchweihfest vorwiegend vertreten. Mehrere dieser Gesänge sind längst populär und in die meisten Sammlungen aufgenommen; neue Kompositionen lieferten der Herausgeber zumeist, dann auch Flügel, Geißler 2c. Die meisten dieser Lieder sind wohl auch ohne Begleitung der Orgel ausführbar, ist aber letztere immerhin erwünscht; und bietet dieselbe gerade auch keine eigentlichen Schwierigkeiten, so erfordert sie doch einen in der gebundenen, d. i. der vorzugsweise dem Charakter des Instruments angemessenen Spielart gewandten Organisten, der insbesondere das Pedal — welches eben zum richtigen Vortrag dieser und anderer Gesänge auch seine zwei Oktaven im Umfang haben sollte — selbständig zu meistern versteht.

Anläßlich dieser Anzeige kann Referent nicht umhin, einige andere Werke Brähmig's, eines gewiegten Methodikers auf musikalischem Gebiete, in empfehlendem Sinne vorzuführen. Es sind dies: a) Klavierschule in zwei, b) Organistenschule nebst einer Anleitung im Extemporiren in drei und c) Violinschule ebenfalls in drei Kursen, alle drei Werke mit vielen unterrichtlichen Bemerkungen. Die Kurse sind auch einzeln zu haben und wird sicherlich schon durch gewissenhafte Absolvirung des ersten derselben in jedem der genannten Zweige ein ganz solider Grund für eine tüchtige Beschulung gelegt. Dazu ist das Ziel dieses ersten Kurses nicht im mindesten zu unterschätzen und dürfte der bei a und b desselben gebotene Stoff aus verschiedenen Gründen kaum in einem unserer schweizerischen Seminarien bewältigt werden.

Bei a führt es über Clementi's op. 37 und 38, Kuhlau's Sonatinen und Beethoven's Rondeaux in C und G 2c. hinaus; bei b befähigt es zum Vortrage der Kirchenlieder beider Konfessionen und nicht allzuschwieriger Orgelstücke und

bei c schließt es ab mit Strich- und Geläufigkeitsübungen, Chorälen und Volksliedern in den zumeist üblichen Dur- und Molltonarten und einer Generalrepetition des Bisherigen. Einige Fingersätze bei a und c stehen mit der guten Schule in Widerspruch, was jedoch rücksichtlich der Trefflichkeit des Ganzen von gar großem Belang nicht ist. G.

Schulnachrichten.

Zürich. (Korr.) Mit einigem Bangen sahen wir der diesmaligen Schulsynode entgegen, in der Befürchtung, daß mindestens Nachklänge vom Denk- und Sprechübungs- und Seminarstreit sich geltend machen werden, wenn nicht gar, durch diesen oder jenen Umstand hervorgerufen, der Riß unter der Lehrerschaft ärger denn je eintrete. Doch von all dem nun keine Spur! Der „Friede von Zürich" hat das Kriegsbeil begraben. Wir sind dessen um so eher froh, weil wir wissen, daß da und dort das Blut noch gar nicht ruhig fließt und mehr als eine, wenn auch rostige, doch noch gefüllte Bombe für zündenden Stoff bereit lag.

Der Präsident, Erziehungsrath Schäppi in Horgen, berührte in der Eröffnungsrede hauptsächlich die nahe liegende Schulgesetzesrevision, begrüßte die von den obersten vorberathenden Behörden bereits beantragte Erweiterung und Erleichterung des Sekundarschulbesuchs, betonte die Nothwendigkeit gleicher Sorge für die Hochschule, damit sie die Anwartschaft für ein eidgenössisches Institut erlange, und sprach den Vorschlag einer Vereinigung der Thierarzneischule mit der kantonalen landwirthschaftlichen Anstalt aus, welch letztere doch immer für sich allein auf prekären Füßen stehe, während hinwieder die Thierärzte auch vorzügliche Landwirthe sein sollten.

Die Sekundarlehrer Aeppli von Bauma und Moos von Elgg gaben in Proposition und Reflexion ihre Ansichten kund über „die Sekundarschule als Vorbereitungsanstalt für höhere Schulen". Sie wünschen unter Anstellung eines zweiten Lehrers die Anreihung eines vierten Jahreskurses mit sogenannter praktischer Richtung bei Aufnahme wenigstens noch einer neuern Sprache außer der französischen. Zu Gunsten des unmittelbaren Anschlusses an die kantonale Industrieschule verlangen sie Abänderung des jetzigen Gesetzesentwurfes, nach welchem der gegenwärtigen obern Industrieschule, unter Wegfall der jetzigen untern, eine neue (erste) Klasse unten angefügt werden soll in dem Sinn, daß die Anforderungen für den Eintritt in dieselbe genau den Ergebnissen des zweiten Sekundarschuljahres entsprechen.

Die Sekundarlehrer, wie es schien in großer Mehrzahl, und für sie die genannten Votanten mit Sieber von Uster und Wiesendanger von Küsnach beanspruchten nun, daß diese neue erste Klasse der Industrieschule nicht errichtet werde, also die jetzige erste (der obern Abtheilung) als solche verbleibe, sich aber ganz an die Leistungen der dritten Sekundarschulklasse anschließe. Nur so werde den Landsekundarschulen durch die Gesetzesänderung kein Eintrag gethan.

Dieser Auffassung traten Erziehungsdirektor Dr. Suter und Rektor Zschetzsche einläßlich und überzeugend entgegen; Seminardirektor Fries und Sekundarlehrer Meyer in Neumünster standen auf eben dieser Seite. Das durchschlagende Geschütz, welches diese Kämpfer aufführten, lautete dahin: die Industrieschule soll eine Vorbereitungsanstalt für das Polytechnikum in der Weise sein, daß an derselben kein Vorkurs mehr genommen werden müsse. Die Anforderungen für den Eintritt in die eidgenössische Anstalt werden indeß immer mehr gesteigert. Die Industrieschule kann ihnen darum mit nur 3 Klassen in $2^1/_2$ Jahreskursen unmöglich genügen. Somit muß nothwendig eine vierte Jahresklasse unten angebaut werden. Die jetzige untere Industrieschule war in Wirklichkeit fast nur eine Lokalanstalt für die Stadt Zürich und deren Umgebung; sie hat den eigentlichen Landsekundarschulen also bis anhin nur den kleinsten Abbruch gethan. Und doch führten diese gemäß einer genau aufgenommenen Statistik während der drei letzten Jahre zu einem Drittel gar keine dritten Klassen, zur Hälfte aber solche mit so wenig Schülern, daß diese bei bloß einem Lehrer entweder ein Hemmschuh für die untern Klassen oder aber ein übel behandeltes Stiefkind

sein mußten; nur ein Sechstel weist, unter vermehrten Lehrkräften, gedeihliche dritte Jahresklassen auf. Diese nun werden auch unter dem neuen Gesetz, wie es im Entwurf vorliegt, fortblühen, während durch das allfällige Vermindern der übrigen schon schwindsüchtigen dritten Klassen nur Gewinn für die beiden ersten Klassen eintritt.

Rektor Zschetzsche beantragte übrigens schließlich, nach vierstündiger Filtrirung der Frage, in vermittelnder Weise die Zustimmung der Synode zu dem Gesetzesentwurf mit dem Beifügen, es möchte darauf Bedacht genommen werden, durch möglichste Uebereinstimmung des Lehrplans zwischen der ersten (neuen) Industrieschulklasse und der dritten Sekundarabtheilung deren Schülern den Eintritt in die zweite Klasse der Industrieschule leicht zu machen. Diesem Antrag stimmte die überwiegend große Mehrheit der Synodalen zu. Mit Professor Vögeli, der die jetzige untere Industrieschule ganz beibehalten wissen wollte, giengen nur vereinzelte Stimmen.

Während dieser Verhandlungen war die Wahl eines Mitglieds in den Erziehungsrath (eines Vertreters der höhern Schulen) vorgenommen worden. Von 328 Stimmenden wurde Hr. Professor Hug in Zürich mit 300 Stimmen wieder gewählt, ein Ergebniß, das fast überraschend zeigte, wie tendenziöse Spaltung unter dem zürcherischen Lehrerstand nicht bleibenden Boden findet. Anträge des Kapitels Uster über Revision der Geschäftsordnung für Lehrerkapitel und Synode im Sinn größerer Freiheit wurden der h. Erziehungsdirektion zur Berücksichtigung überwiesen.

Hr. Sieber befürwortete auch den weitern Antrag der Prosynode: Es möchte eine staatliche materielle Unterstützung freiwilliger Fortbildungsschulen unter allfälliger Beschneidung der Stundenzahl für die Primarschule, nicht bloß fakultativ bleiben, sondern obligatorisch werden. Angenommen für Abfassung eines Petitums an den Großen Rath.

Die Prosynode hatte den Antrag für Herabsetzung des Sekundarschulgeldes von den jetzigen Fr. 24 auf Fr. 12 beschlossen. Der Regierungsrath beantragte seither den Ansatz von Fr. 16. Die Synode pflichtete nunmehr diesem Vorschlag bei, nachdem Hr. Erziehungsdirektor Suter darauf hingewiesen, wie schwer die Deckung eines noch größern Ausfalls in den Einnahmen der Sekundarschulen durch Staat oder Schulkreise halten müßte. — Eine zweite Petition an den Großen Rath hat gemäß Synodalbeschluß um gänzliche Uebernahme der Vikariatsbesoldungen bei Erkrankung von Lehrern nachzusuchen. Bisher ertheilte der Erziehungsrath je nach Ermessen größere oder geringere Additements auf das Gesuch der erkrankten Lehrer hin.

Durch alle diese Verhandlungen hindurch hatte nun wohl die (partielle) Gesetzesrevision ihren genügenden Theil abbekommen.

Die Eröffnung des Urtheils und der Name der Verfasser betreffend Lösung der letztjährigen Preisaufgabe für die Volksschullehrer: Vorschläge zum Ausbau der Sekundarschule, — wies das auffallende Ergebniß, daß von den drei Bearbeitern der Erstprämirte ein nicht mehr aktiver Lehrer, Hr. Inspektor Binder in Zürich, ist, die beiden andern aber erst Schulamtskandidaten (Polytechniker) sind. Die 80 Mann starke Kompagnie der in Mitte des besprochenen Feldes stehenden Sekundarlehrer hatte also in passiver Gemüthlichkeit sich vom Wettkampf fern gehalten. Der letztprämirte Bearbeiter bekam als Kritik soviel Sauerstoff in den Kauf, daß selbst das Prämiengold davon oxydirt werden möchte.

Vizepräsident (Näf in Neumünster) und Aktuar (Egg in Thalweil) rückten bei der Neubestellung des Vorstandes der Synode für die nächsten zwei Jahre vor. Als neuer Sekretär wurde berufen Hr. Bänninger in Horgen (ein Elementarlehrer). Auch diese Wahlen verriethen gar nichts von Parteiung oder Zerwürfniß. — Nächster Synodalort soll Thalweil sein.

Der nicht offizielle Theil des schönen Tages vereinigte noch mindestens 200 Lehrer im Theaterfoyer. Die gemüthliche Stimmung fand da ihre volle Geltung. Der abtretende Präsident brachte sein Hoch der Volksbildung, der neue Präsident (anschließend an die von Stämpfli geforderte militärische Einreihung der Lehrer) der Kriegsbereitschaft im geistigen Kampf, Hr. Sieber dem Andenken Diesterweg's (das Hr. Schäppi auch schon in den Eröffnungsworten gefeiert hatte) und Hr.

Seminardirektor Rüegg, der den ganzen Tag als freudig begrüßter Gast beiwohnte und der in seinem Trinkspruch sehr gehaltvolle Beleuchtungen über das bernische Schulwesen und dortige Zustände überhaupt darlegte, dem Sieg der geistigen Freiheit, ohne die jede andere Volksfreiheit nur ein Schatten. Das Feld der Humoristik, bestellt mit beißender Ironie, betrat schließlich Hr. Sekundarlehrer Hardmeier in Zürich, der in französischen Vokabeln mit deutscher Uebersetzung die Schlagwörter aus dem Streit über Denk- und Sprechübungen und Seminar, sowie aus einer neuesten Zeitungspolemik über Lehrergegnerschaft, auf die ergötzlichste Weise aneinander reihte und schließlich dem nun festgestellten Frieden von Zürich (la paix de Zurie) das verdiente Hoch ausbrachte. Die nicht verwundenden Knallkugeln waren an die Hauptähne der Streitperioden, an die anwesenden Herren Seminardirektor Fries, alt-Seminaraufsichtsrath Schäppi und Redaktor Sieber so parteilos gleichmäßig nach links und rechts und oben und unten vertheilt, daß für die so Bedachten keine andere Wahl blieb, als mit in die allgemeine Heiterkeit einzustimmen.

Also bleibe das Skalpirmesser fürder begraben, und der geistige Kampf, der zur Läuterung der Atmosphäre und zur Stärkung der Kraft ja immer vonnöthen ist, sei nichts anderes als ein Turnier in Minne, Achtung und Vertrauen! —

x.

Bern. (Korr. v. N. in L.) Am Montag den 24. Herbstmonat versammelten sich die Armenlehrer und Vorsteher von Rettungsanstalten für Kinder aus der Westschweiz in Biel unter der Leitung des Hrn. Kuratli aus der Bächtelen. Rechnet man seine von ihm mitgebrachten lehramtsbeflissenen Jünglinge hinzu, so zählte die Versammlung um fünfzig Anwesende. Selbst Basel (Schoren) und Luzern (der Sonnenberg) waren vertreten, und sogar aus St. Gallen war Hr. Wellauer nicht ausgeblieben. Nach einem Eröffnungswort des Vereinsvorstehers sprach Hr. Jäggi, Waisenvater in Bern, in freiem, wohlgeordnetem Vortrag über die Charakterbildung in Armen- und Erziehungsanstalten auf eine höchst klare und ansprechende Weise. Dann ergriffen noch andere Anwesende über die Sache das Wort, und es wurde dieselbe ziemlich erschöpfend besprochen. Als zweiten Hauptgegenstand behandelte man gewisse, in Aussicht stehende Veränderungen in den Anstalten Thorberg, Wangen und Rüeggisberg und gieng dann auf Dinge über, die mehr die Verhältnisse des Vereins betrafen. Wir deuten alles nur kurz an, da der Vereinsvorstand für umfassendere Berichterstattung sorgen wird. Die Stadtvorsteherschaft von Biel hatte eine gastliche Bewirthung veranstaltet. — Nach dem Gastmahl bestieg man die Höhe des Berges und besuchte die dort bestehende Waisenanstalt, die in Augenschein genommen wurde, nachdem ein Bericht über Entstehung und Einrichtung des Hauses war vorgetragen worden. Nur zu bald schlug die Trennungsstunde. Man schied in der Freude, mit Gleichgesinnten einen schönen, der Armenerziehung ersprießlichen Tag verlebt zu haben.

— Die jüngern Lehrer, welche unter Herrn Direktor Rüegg ihre Berufsbildung erhalten, sind auf Samstag den 13. Oktober zu einer Zusammenkunft im Seminar Münchenbuchsee eingeladen worden.

— Der Fortbildungskurs für Sekundarlehrer unter der umsichtigen Leitung des Herrn Dr. Leizmann zählt 42 Theilnehmer.

Luzern. Die Kantonal-Lehrer-Konferenz versammelt sich am 17. Okt. in Rußwil. Nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes und nach dem Eröffnungswort des Präsidenten folgen als Haupttraktanden: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Generalbericht über das Schulwesen und die Thätigkeit der Konferenzen. 3. Vortrag und Diskussion über die Ursachen, warum der Gesangunterricht in der Volksschule, namentlich zur Vorbildung des Volksgesanges, nicht das Ersprießliche leistet, und über die Wege, auf welchen bessere Resultate erzielt werden können. 4. Referat und Diskussion über die Frage: „Ist eine Vereinfachung der Lehrgegenstände und der Lehrmethode in der Volksschule thunlich oder nicht?“ 5. Antrag zur Aeufnung der Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse.

Uri. Im Laufe dieses Herbstes wird in Altdorf unter der Leitung des Hrn. Seminardirektor Schindler von Schwyz ein Wiederholungskurs für angestellte Primarlehrer abgehalten.

Thurgau. Mit Appenzell A.-Rh. wurde kürzlich ein Vertrag zum Abschluß gebracht, wonach künftig die appenzellischen Stipendiaten unter den Lehramtsbeflissenen in das Lehrerseminar in Kreuzlingen aufzunehmen sind. In Folge dieser Erweiterung der Anstalt hat der Erziehungsrath am Seminar eine neue Lehrstelle errichtet, welche auf den Anfang des Winterkurses besetzt werden soll.

Schaffhausen. Die öffentlichen Blätter melden von einem Lehrer (aus einem andern Kanton), der hier in einem Gasthof übernachtete und mit einer 13jährigen Schülerin ein Wesen trieb, welches in seiner Verworfenheit und Verdorbenheit zu zeichnen, die Worte fehlen, und das ihm mehrjährige wohlverdiente Zuchthausstrafe zuziehen werde. Solche Vorfälle werden noch immer hie und da, wenn auch mit Unrecht, benützt, um den ganzen Stand zu verdächtigen. Könnte und sollte indessen nicht mitunter auch die Lehrerschaft selber etwas schärfere Disziplin üben gegen solche unter ihren Gliedern, die nur Miethlinge sind, dem Stand zur Unehre gereichen und die Schule leicht in Mißkredit bringen?

Miszellen.

ȣ **Etymologische Antworten und Fragen.** Die deutsche Sprache ist sehr weltbürgerlich gesinnt; sie nimmt Bürger aus allen Zonen in ihr Reich auf und besinnt sich, nachdem sie denselben längst das Bürgerrecht ertheilt, oft kaum mehr, woher sie ursprünglich eingewandert sind. Darum oft Streit über die Ableitung ursprünglich fremder Wörter. Es liegt ein eigenthümlicher Reiz darin, dem Ursprung eines Wortes nachzugehn, dessen Heimatschein wir nicht kennen. Vielleicht sind die einen oder andern folgender Ableitungen den Lesern dieses Blattes unbekannt, oder sie können dieselben berichtigen, widerlegen, vermehren.

Manche Pflanzen sind auf eigenthümliche Weise zu ihren Namen gekommen. Karl der Große war bekanntlich ein großer Gartenfreund, der manche neue Gewächse einführte; nach ihm soll der Blumenkohl den Namen erhalten haben Caroli viola, **Karviol**. Die Kreuzfahrer brachten eine Zwiebelart nach Hause, die sie zu Ascalon gefunden hatten; daher die **Schalottenzwiebeln**. Wenn die Kirschen, aus Kleinasien gebracht, von der Stadt Cerasus ihren Namen entlehnten, so sicher die **Kapanneräpfel** von der römischen Provinz Campanien, die **Pfirsiche** (Persica) von Persien, die **Wallnüsse** sind welsche Nüsse, und die **Chinarinde** bezeugt ihren peruanischen Ursprung durch den Gleichklang mit dem Worte der Eingebornen Quinquina, Rinde der Rinden.

Von vielen technischen Ausdrücken haben wir den Ursprung auf der Landkarte zu suchen, von den Lederarten **Marsquin** und **Cordnan** in Marokko und Cordova, von dem Putzpulver, welches **Tripel** genannt wird, in Tripolis, von den **Thalern** in Joachimsthal, einet Bergwerkstadt, in der die ersten „Güldengroschen", die „Joachimsthaler" geprägt wurden, von den englischen **Guineen** im goldreichen Guinea.

Auch die Namen der Backwerke stellen dem Etymologen oft schwierige Aufgaben. **Marzipan** leitet er einfach ab von dem latein. Namen Marci panis, Markusbrod, ein Gebäck, das in Venedig am Markustag oder dem Markus zu Ehren bereitet worden sein soll. Ist vielleicht bei dem Wort **Gugelhopf**, wenn es nicht, wie schon behauptet werden wollte, arabischen Ursprungs ist, an die Form der Sturmhauben zu denken, wie sie die „Gugler" trugen? Aber wie sind die Wecken, Murren, Dünnen, Wähen, Schrippen, Bretzeln, Hüpen, Stollen ꝛc. abzuleiten?

Die Erfindung der Schießwaffen brachte manche neue Worte in unsre Sprache. **Kanone** ist wohl aus dem Französischen zu uns gekommen und bezeichnete eine Schießröhre (ursprünglich auch einen Theil an der Wasserorgel). Raubvögel mußten ihre Namen hergeben für die **Muskete** (muchetus, Sperber) und das **Falkonet**, eine Art Feldschlange. Die körnerreiche **Granate** wurde gewählt, das kugelgefüllte Geschoß zu bezeichnen; **Flinte** muß von dem altwendischen Wort Flins, Feuerstein herkommen; woher sind wohl Haubitzen und Kartätschen abzuleiten?

Wenn die Ableitung von **Salpeter**, sal petræ, Felsensalz sehr nahe liegt, so ist dagegen weniger leicht zu entscheiden, woher das Wort **salbadern** komme, ob durch Anhängung einer sonst nicht

gebrauchten Endung von salben, oder, wie vermuthet wird, von dem lateinischen salus patriæ, Wohl des Vaterlandes, so daß es ursprünglich bedeutete, auf das Wohl des Vaterlandes einen Trinkspruch ausbringen, was dann durch allzuofte Wiederholung leicht ins Salbadern ausarten konnte. Oder giebt es noch eine dritte Erklärung?

Vom Bettler zum Herrn. Ein Schulgehülfe in Bayern strebte längst nach einer bessern und selbständigen Stellung, aber ohne Erfolg. Eine ausgeschriebene Unterlehrerstelle mit 200 fl. Gehalt suchte er mit allen möglichen Anstrengungen zu erhalten. Sie wurde ihm nicht. In seinem Unmuthe geht er zu Hofkapellmeister Lachner in München, um sich als Chorist bei der Oper zu melden. Lachner prüft ihn, giebt ihm Unterricht und jetzt ist er ein gefeierter Tenorsänger, dem alles zujauchzt. Seine Gage beläuft sich auf 7000 fl. Er heißt **Vogel**. — Der berühmte Sänger **Wachtel** in Berlin, der mit 30,000 Fr. an der Oper angestellt ist, war früher Kutscher in Mannheim.

(Schweizerisches Sängerblatt.)

Offene Korrespondenz. Eine Einsendung aus Graubünden folgt in nächster Nummer. — **O. M.**: Dazu fehlt uns durchaus die Zeit. Lesen Sie, was Diesterweg im Jahrbuch für 1851 über die „Schreibereien eines Seminardirektors" sagt, indem er nicht weniger als 94 Akten und Schreibstücke aufzählt, die neben den regelmäßigen Arbeiten innerhalb drei Wochen auszufertigen waren. Alles hat seine Gränzen. — **N. S.**: Als französische pädagogische Zeitschrift können wir den von A. Daguet redigirten Educateur nur bestens empfehlen.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein gutes **Klavier** und eine **Hausorgel** sind wegen Wegzug sehr billig zu verkaufen. [3.3]

Soeben bei **B. F. Voigt** in Weimar erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Zürich bei **Meyer & Zeller**:

Die Theorie und Praxis des

Zeichnen-Unterrichts,

und dessen Stellung zur allgemeinen und speziell-technischen Schulbildung

als Winke für Lehrer und Lernende, sowie für Schulvorstände und jene, welche dem Zeichnen ein Interesse zuwenden.

Bearbeitet von Heinr. Weishaupt,

technischem Vorstande sämmtlicher Zeichnungsschulen und der lithogr. Kunstanstalt an der Handwerks-Feiertagsschule, und Zeichnenlehrer daselbst, sowie am kgl. Maximilians-Gymnasium in München.

1867. gr. 8. Geh. Fr. 2. 40 Rpn.

St. Gallische Kantonsschule.

Vakante Lehrstelle

für Unterricht in der englischen und französischen Sprache, zusammen 21 wöchentliche Stunden mit einem Jahresgehalt von **2400 Fr.**; eventuell auch ausschließlich für den Unterricht im Englischen mit 16 wöchentlichen Stunden und verhältnißmäßig reduzirtem Gehalte.

Anmeldungen mit entsprechenden Ausweisen über Bildung und allfällige bisherige Lehrbethätigung sind **bis zum 16. Oktober** an das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen einzureichen.

St. Gallen, den 28. September 1866.

Die Kanzlei des Erziehungsrathes.

Im Verlage von **Hermsdorf & Hoßfeld** in Jena erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Zürich bei **Meyer & Zeller**:

Die Volksbildung

als Grundlage des modernen Staats- und Kulturlebens.

Beiträge

zu einer zeitgemäßen Organisation des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens

für

Lehrer und Eltern, Landtagsabgeordnete und Gemeindevertreter.

Von

Prof. Fr. Kötner,

Direktor der Handelsakademie in Pest.

gr. 8. Eleg. brosch. Fr. 6.

Anzeige.

Freunden und Bekannten des sel. Herrn **Lehrer Beerli** in Hüntwangen die Anzeige, daß dessen Photographie bei Unterzeichnetem für 60 Rappen zu haben ist.

[2.2] **H. Häderli**, Lehrer in Zürich.